



Christoph Buggert

deutschkrank

Roman

Die Abschaffung des Unglücks,
Band 2

Nachttischbuch-Verlag

Originalausgabe

© Nachttischbuch, Hamburg 2019

Alle Rechte liegen beim Autor. Gerichtsstand ist Hamburg.

Nachdruck und jegliches Kopieren, auch auszugsweise und digital, ist ohne vorherige, schriftliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet und honorarpflichtig.

Illustrationen: Vandam

Fotos: Hadler, Jogschies, Moser

Cover: Vandam, Berlin

Gestaltung: Vandam, Berlin; Druckberatung: Rolf Paysen, Hamburg

Kontakt: info@nachttischbuch.de

Satz: Natibu, Hamburg; Herstellung: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available at <http://dnb.ddb.de>.

Information bibliographique de Die Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek a répertorié cette publication dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur Internet à l'adresse <http://dnb.ddb.de>.

Weitere Informationen unter www.nachttischbuch.de/christoph_buggert.phtml.

ISBN-13: 978-3-937550-26-8



Inhalt

deutsch
krank

Roman

9

Autor

242

„Was uns rettet, ist eine Absprache.

Wir tun einfach so, als leben wir alle
in der selben Zeit.

Wehe, der Betrug fliegt auf.“

Elia Fieldman: Das Y-Konzept.
New York/London, 1991

„Es geht um deinen Vater?“

„Kommt drauf an, wen du damit meinst. Den Mann, den ich zweiunddreißig Jahre lang für meinen Erzeuger gehalten habe? Oder den andern – den leiblichen, biologischen, der sich nie um seine älteste Tochter gekümmert hat? Der erste wird immer jemand bleiben, der zu mir gehört, sowas lässt sich nicht löschen. Aber ich gebe zu, der zweite beschäftigt mich. Er sitzt in meinem Kopf, wie eine Krankheit. Wie etwas, das mich lähmt.“

„Als du aus Palermo nachhause gefahren bist, wolltest du Nachforschungen anstellen. Wer war Lo Straniero? Warum hat er dich verleugnet? Und was könnte passiert sein, bevor er in Sizilien gestrandet ist? Du hast nichts rausgekriegt?“

„Im Gegenteil.“

„Was soll das heißen?“

„Auf mindestens zehn Erklärungen bin ich gestoßen. Auf zwanzig. Jeder, der ihn kannte, hat ihn anders beschrieben.“

„Wir Menschen sind Möglichkeitstiere.“

„Trotzdem. Bei den meisten drängelt sich eine bestimmte Variante nach vorne. Die gilt dann als unsere Biografie.“

„Der Rest hat keine Bedeutung?“

„Gut, ja. Heimlich stellt man sich vor, wohin die andern Wege geführt hätten. Aber was soll's? Dafür ist es zu spät.“

„Bei ihm... “

„Manchmal denke ich, er hat nie ein richtiges Leben angefangen. Oder er hat mehrere Leben nebeneinander geführt.“

„Das kann man durchhalten?“

„Offenbar nicht. Irgendwann reichte die Kraft nicht mehr. Oder die Lust. Oder der Mut.“

„Und danach?“

„Er hat den ganzen Schrott beiseite geschoben und einfach passieren lassen, was der Zufall mit ihm vorhatte.“

Sitzt mir gegenüber, sitzt mir plötzlich gegenüber. Auf dem Feuerstuhl – so nennen meine Klienten den Sessel, den ich letztes Jahr angeschafft habe. Dabei handelt es sich eher um eine Liege, eine nach hinten gekippte Sitzschale. Es ist wichtig, dass die Leute sich wohl fühlen, hier in meiner Praxis. Geborgenheit macht geschwätzig, und davon lebe ich. Der Mitarbeiterin am Empfang darf ich keinen Vorwurf machen. Wie kann sie wissen, dass in diesem Fall eine Ausrede die bessere Lösung gewesen wäre?... Dr. Lippi ist nicht da. Vortrag auf dem Jahreskongress der Associazione Italiana Psicologia. Gestern Abend ist er nach Rom geflogen... Wie bitte? Sie haben die Stimme gehört? Drinnen im Behandlungszimmer haben Sie Dr. Lippis Stimme gehört? Kennen Sie ihn denn? ... Vielleicht ist es besser so. Vielleicht habe ich auf Dich gewartet, Julia. Ja, sein wir ehrlich, die ganze Zeit habe ich gewartet.

— „Was genau interessiert dich?“

„Warum hat er nie nach mir geforscht? Dass er von der

unehelichen Tochter nichts wusste, klingt unglaublich. Und wieso ist er aus einem gut funktionierenden Leben ausgestiegen? Von einem Tag auf den andern?“

„Lohnt es sich, ewig darin rumzustochern?“

„Ich werde es einfach nicht los. Allmählich leuchtet mir sogar ein, was er gemacht hat.“

„Und welche Rolle spiele ich dabei?“

„Du wirst mir helfen, Ordnung in das Durcheinander zu bringen – in seins und in meins. Schließlich ist das dein Job.“

„Im Beruf des Gesprächs-Therapeuten gibt es Regeln. Unumstößliche Regeln.“

„Keine Sorge. Ich habe deine Website gelesen.“

„Regel Nummer eins: Keine privaten Kontakte zu Klientinnen oder Klienten. Wir nennen es Abstinenzgebot.“

„Das gilt für ewig?“

„Die Mindestfrist dauert drei Jahre. Drei Jahre davor, drei Jahre danach.“

„Was meinst du, warum ich hier bin? Gestern vor drei Jahren haben wir uns zum letzten Mal gesehen.“

„Einspruch. Auch danach gab es Begegnungen. Im Foyer der Kammerspiele zum Beispiel. In der Pinaukothek der Moderne. Sogar mitten im Fußgängergergimmel der Kaufingerstraße haben wir uns gegenüber gestanden.“

„Sowas nennst du private Kontakte?“

„Stimmt, das wäre übertrieben. Den Vertrag hast du unterschrieben? Draußen im Vorzimmer?“

„Deine Assistentin hat eine Probephase vorgeschlagen. Erstmal fünf Termine. So ist es üblich, hat sie gesagt. Danach sehen wir weiter.“

„Und womit willst du beginnen? Sicher hast du dir was zurecht gelegt.“

„Die Vorgeschichte kennst du.“
„Nichts kenne ich. Überhaupt nichts.“
„Tu nicht so. Ich habe alles erzählt. In der Pensione Gabriella, nach dem Verhör im Justizpalast.“
„Der damals neben dir gelegen hat, war jemand anders. Vermutlich bist du auch nicht mehr dieselbe.“
„Hältst du soviel Vorsicht für nötig?“
„Ein korrekt aufgebauter Therapie-Plan...“
„Okay, okay. Du bist der Fachmann. Beginnen wir mit dem Foto.“
„Welches Foto?“
„Eigentlich waren es zwei Fotos. Oder sogar drei. Fangen wir mit dem ersten an.“
„Was ist damit passiert?“
„Es steckte in meinem Portemonnaie. Mutter hat es entdeckt.“

Unverändert, zumindest ihre Haare sind unverändert. Oben am Mittelscheitel fallen sie von alleine auseinander. Blonder Haarwasserfall, nach rechts und nach links. Dicht über der Schulter sind die Spitzen nach außen geföhnt. Die Augen – niemand kann so hartnäckig zurückblicken wie sie: Wenn einer von uns den andern durchschaut, dann bin ich es... Beide Lippen saugt sie zwischen die Zähne, sobald es schwierig wird, wie jetzt gerade. Als will sie verhindern, dass die Gedanken zu früh rausrutschen. Aber die Bluse, Julia, die hättest du nicht anziehen dürfen. Wir haben sie zusammen in Palermo gekauft, in der Schweden-Boutique an der Viale della Libertà. Du wolltest sie gleich anbehalten, damit ich sie aufknöpfen konnte. Schon eine Stunde später habe ich sie aufgeknöpft... Was ist los, was ist bloß mit dir

los? Als wir uns wiedergesehen haben, hier in München, warst du vollkommen durcheinander... Gut, das ist gut. Was du mit mir machst, Giorgio, das ist gut... Diese Worte hatte ich noch im Ohr, von den Palermo-Nachmittagen. Plötzlich klang es, als ob du frierst. Als ob du unter mir liegend erfrierst.

■ „Deine Mutter darf im Portemonnaie ihrer Tochter rumschnüffeln?“

„Kennst du meine Mutter?“

„Woher denn?“

„Also kannst du nicht mitreden. Bis heute ist sie überzeugt, mein Leben gehört ihr, trotz meiner sechsunddreißig Jahre. Das heißt, damals waren es zweiunddreißig... Gibt es neuerdings Geheimnisse zwischen uns, hat sie gefragt. Schließlich bist du meine Tochter.“

„Darüber hast du dich geärgert?“

„Angeschrien habe ich sie. Zugegeben, das kommt selten vor. In dieser Lautstärke passierte es wahrscheinlich zum ersten Mal. Urplötzlich wusste ich, so kann es nicht weitergehen. Seit meiner Kindheit nenne ich sie Das Kissen.“

„Kissen?“

„Ein mit Daunen gefülltes Kissen. Sowas braucht man höchstens in extrem kalten Winternächten. Sonst ist es zu warm, man erstickt fast darunter. Im Halbschlaf nimmt man sich vor, morgen wirst du das ändern. Aber dann vergisst man es wieder.“

„So ist deine Mutter?“

„An diesem Tag habe ich es nicht ausgehalten. Eine regelrechte Nervenkrise. Wütend habe ich mit den

Fäusten auf ihren Esstisch getrommelt... Mich siehst du so schnell nicht wieder... Als ich durchs Treppenhaus ging, habe ich gespürt, es fehlt noch was. Ich habe kehrt gemacht und weiter rumgemotzt.“

„Was musstest du loswerden?“

„Du bist schuld, habe ich behauptet. Du bist schuld, dass ich bis heute unverheiratet bin. Dass ich es nicht schaffe, bei Global Trans zu kündigen. Dass ich nach der Arbeit in mein Appartement komme, mich aufs Sofa werfe und einfach losheule.“

„Sie hat sich verteidigt?“

„Wahrscheinlich hat sie überhaupt nicht begriffen, was ich meine... Immer soll ich sein wie du, habe ich gebrüllt. Aber das ist das Letzte, was ich will. Ein Leben, aus dem alle verschwunden sind, außer ein paar gackernden Freundinnen. Und außer einer total frustrierten Tochter.“

„Wie hat sie reagiert?“

„Sie hat sich im Bad eingeschlossen.“

„Du bist gegangen?“

„Wie konnte ich? Länger als eine halbe Stunde habe ich an die Tür geklopft und mich entschuldigt. Sogar von Dimitri habe ich erzählt.“

„Dimitri?“

„Der Mann auf dem Foto.“

„Wer ist Dimitri?“

„Mein Chef bei Global Trans.“

„Ein Foto des Chefs im Portemonnaie? Klingt pervers.“

„Ist es ja auch. Besser, wir reden nicht darüber. Sogar in Palermo habe ich das Thema ausgespart.“

„Alles muss ich hören. Alles, was mit dir zu tun hat. Sonst macht die Therapie keinen Sinn.“

„Als ich ihn kennen lernte, hatte ich mehrere Jahre

Praktikum hinter mir, gleich nach dem BWL-Master hat das Zickzack begonnen. Im Internet bin ich auf ein Angebot gestoßen, das mich reizte. Abteilung Personal-Entwicklung bei einer Großbank. Schon nach wenigen Monaten sollte man eigene Projekte durchziehen können. Aus achtundsiebzig Bewerbungen kam ich unter die letzten Zwölf. Dann unter die letzten Sechs. Dann unter die letzten Zwei. Im entscheidenden Durchgang hat meine Konkurrentin die Stelle bekommen, sie sprach eine Fremdsprache mehr als ich.“

„Dimitri war die Rettung?“

„Du hörst nicht zu. Dimitri habe ich erst Jahre später kennen gelernt.“

„In der Zeit dazwischen...“

„Die nächsten Bewerbungen sind noch blöder gelaufen, nie kam ich in die engste Wahl. Immerhin konnte ich das eine oder andre Praktikum abstauben, mal vier Monate, mal sechs. In einem Sachbuchverlag. In einem weltweit operierenden Pharma-Konzern. Im Berliner Ministerium für Arbeit und Soziales. Der letzte Job hat sogar Spaß gemacht. Außerdem wurden in dem riesigen Apparat dauernd Stellen frei, die intern aushingen. Aber es gab Spielregeln, vor allem für weibliche Kandidaten. Dazu war ich nicht bereit.“

„Was meinst du?“

„Das weißt du genau. Immerhin hat man mir Brücken gebaut. Ich rutschte in ein Anschlusspraktikum bei Global Trans, einer Nicht-Regierungs-Organisation mit Sitz in München. Als persönliche Assistentin sollte ich dem Referatsleiter Außenpolitik zuarbeiten. Der Mann ist pausenlos in der Weltgeschichte unterwegs. Mal in Kuala Lumpur, mal in Caracas, mal in Lagos. Ich muss die Flugreisen organisieren, die Hotelbuchungen, die

Termine vor Ort. Außerdem braucht er eine Recherchiererin für seine vielen Vorträge. In Wahrheit braucht er jemand, der die Vorträge vollständig schreibt.“

„Jetzt reden wir...“

„Jetzt reden wir über Dimitri. Ob die Tätigkeit irgendeinen Sinn macht, frage ich mich bis heute. Dims Hobbies sind Fair-Trade-Initiativen. Daneben stößt er Antikorruptions- und Demokratisierungskampagnen an. Wer von außen zusieht, könnte glauben, er ist eine Art Polit-Jesus. Ohne ihn gäbe es noch mehr Kriege in der Welt. Und noch mehr Hungersnöte.“

„Alles Fassade?“

„Hin und wieder drückt er tatsächlich irgendeinem Promi die Hand. Darunter Warlords und afrikanische Militärdiktatoren. Die Fotos, die ich nach den Reisen an die Presse gebe, zeigen ihn als Meister des undurchsichtigen Grinsens. Zunehmend habe ich den Verdacht, Global Trans ist eine der tausend chemischen Reinigungen für das Weltgewissen.“

„Wem soll das nützen?“

„Unsere Geldgeber – europäische Regierungen, internationale Großkonzerne, auch Kirchen und Gewerkschaften – wissen genau, ohne Sauerei läuft überhaupt nichts. Global Trans dient als Beleg, dass man allerhand Mittel aufwendet, um den Sumpf auszutrocknen. Mein lieber Dim hat die Aufgabe, das Geld zu verschleudern. Er fliegt grundsätzlich Business-Class und wohnt in Fünf-Sterne-Hotels.“

„Dein lieber Dim?“

„Dimitri Bula. Er stammt aus Weißrussland, ist aber in Stockholm aufgewachsen. Studiert hat er in den USA, in Stanford und Princeton. Einer seiner beiden Pässe ist deutsch, der andere englisch.“

„Du nennst ihn Dim?“

„Damit wären wir bei dem Foto im Portemonnaie. Bald nach Dienstantritt hat sich gezeigt, Global Trans ist keineswegs an Mitarbeiterinnen interessiert, die bloß sechs Monate bleiben. Die Frist reicht gerade mal zur Einarbeitung, sowas will man nicht zweimal pro Jahr wiederholen. Mein Praktikum war als Probezeit gedacht. Bei entsprechender Eignung stand einer Vertragsverlängerung nichts im Weg. Um welche Art Eignung es unter anderem ging, hat Dim mir deutlich gezeigt. Auf großzügige Art übrigens.“

„Nämlich?“

„Nach knapp sechs Wochen, wenige Tage vor Pfingsten, lag ein Umschlag auf meinem Schreibtisch. Darin ein Flugticket nach London. Und ein Zettel mit Adresse: Hotel Imperial, Distrikt Kensington. Die Suite hatte ich selber gebucht.“

„Du bist tatsächlich hingeflogen?“

„Drei Jahre Praktikums-Karussell machen lernfähig. Am Flughafen Heathrow habe ich mir ein Taxi geleistet. Vielleicht war es Einbildung, aber schon den Blicken in der Hotellobby war zu entnehmen, dass man den Zweck meiner Reise kannte. Bestimmt ist Dim auch mit anderen Frauen im Imperial abgestiegen. Oben in der Suite wartete er auf mich. In einem dunkelblauen Seidenkimono und aufdringlich nach Herrenparfüm duftend. Soll ich weiter erzählen?“

„Klingt doch interessant.“

„Er hat vorgeschlagen, dass ich erstmal ein Duschbad nehme. Als ich zurückkam, war er enttäuscht. Weil ich nur das Badetuch umgeschlungen hatte.“

„Wieso das denn?“

„Er steht auf Striptease. Während er für einige Mi-

nuten auf den Balkon ging, habe ich mich wieder angezogen. Danach saß er in einem der Sessel und hat zugesehen, wie ich Stück um Stück ablegte. Anschließend wollte er den erfahrenen Liebhaber mimen. Er machte das so ungeschickt, dass ich mich gefragt habe, wieso fliegt so jemand permanent um die Welt? Immerhin war er sauber gewaschen und er roch angenehm. Ich habe mir Mühe gegeben, aber es klappte nicht, bei ihm nicht und bei mir nicht. Schließlich habe ich zugesehen, wie er sich einen runterholte. Danach hat er es mir mit der Hand besorgt.“

Armer Dim. Soll ich dir den Grund verraten? Eine wie Julia will selber entscheiden, wann die Tür offen steht, verführen lässt sie sich nicht. Als ich zum ersten Mal neben ihr gelegen habe, nach dem Verhör im Justizpalast, da habe ich etwas anderes erlebt. Ein Meer, das über die Deiche kommt. Es schießt durch sämtliche Straßen, füllt Keller und Wohnungen. Am besten, man hält still und lässt es geschehen. Gleichzeitig ahnt man, sie ist Gift für dich. Nie wieder wirst du diesen Moment vergessen, sogar wenn du anschließend ein Leben im Treppenhaus führen musst, mit Blick auf verschlossene Türen... Ist es dir schwer gefallen, in meine Praxis zu kommen, Julia? Das war das Mindeste – nach allem, was in Palermo geschehen ist. Sollen wir es ein zweites Mal versuchen? Ich bin bereit. Obwohl schon jetzt feststeht, wer mehr leiden wird. Du bist eine von denen, die Wunden hinterlassen, auch wenn sie umarmen und streicheln.

— „Gab es weitere Dates?“

„Höchstens alle zwei Monate, Dim ist ja viel unterwegs. Drei Ecken von der Global Trans-Zentrale entfernt steige ich in seinen BMW, dann fahren wir zu irgendeinem Hotel. Auf diese Weise habe ich beinahe alle hyperteuren Schuppen der Stadt kennen gelernt, auf Kosten des Steuerzahlers. Im Bett ist er ein Kind, er bringt nichts zustande. Aber er kümmert sich liebevoll um mich.“

„Nach London war die Vertragsverlängerung gesichert?“

„Erstmal für zwei Jahre. Der Anschlussvertrag ist unbefristet. Trotzdem werde ich nicht mehr lange bei Global Trans bleiben.“

„Warum?“

„Ich weiß bis heute nicht, was Dim sich erhofft. Er hat eine sexy Frau. Größer als ich, toll gewachsen und super gekleidet. Trotzdem behauptet er, dass er mich liebt. Hin und wieder sackt er auf die Knie, um meine Schuhe abzulecken. Wenn ich Röcke trage, gerät er völlig aus dem Häuschen. Wie ein Vogel Strauß steckt er den Kopf unter den Stoff und bläst seinen warmen Atem gegen meinen Slip. Inzwischen gibt es kaum noch Hotelbesuche, jede dritte oder vierte Auslandsreise ist getürkt. Stattdessen wohnt er für ein verlängertes Wochenende bei mir.“

„Warum erzählst du das alles?“

„Du hast danach gefragt. Die ganze Vorgeschichte soll ich auspacken – obwohl du sie kennst.“

„In Palermo ging es um Lo Straniero. Von Dim höre ich zum ersten Mal.“

„Aber ein Foto von ihm war der Auslöser. Die Übergabe wirkte so feierlich, als handelte es sich um ei-

nen Ehevertrag. Vor seinen Augen musste ich das Bild ins Portemonnaie stecken.“

„Dort hat deine Mutter es gefunden?“

„Sie war scharf darauf, mehr über meinen Gönner zu erfahren. Dass es ihn gibt, ließ sich nicht verbergen. Endlich wollte sie wissen, wie er aussieht.“

„Was hat das mit Palermo zu tun?“

„In der Wut über ihre Indiskretion ist mir ein andres Bild eingefallen... Und du, habe ich meine Mutter angeschrien. Du hast keine Geheimnisse?“

„Sie wusste, was du meinst?“

„Das andre Foto, eins in Schwarzweiß, hat sie lange Zeit in ihrer Schreibtischschublade aufbewahrt, in einem Lederetui. Das Etui lag in einem flachen Kasten aus Messingblech, der ständig verschlossen war. Den Schlüssel bewahrte sie an unterschiedlichen Stellen auf, nur sie wusste, wo er sich befindet. Ein einziges Mal durfte ich das Foto sehen. Sie hat den Schlüssel aus einem Buch im Wandbord geholt, er lag einfach zwischen den Seiten. Als ich einige Tage später dort nachsehen wollte, war das Versteck schon wieder ausgetauscht.“

„Wie lange ist das her?“

„Ich muss sechzehn gewesen sein, höchstens siebzehn. Ich glaube, ich hatte Geburtstag... Gefällt er dir, hat sie gefragt... Als ich zurück fragte, wer der Mann auf dem Schwarzweißfoto ist, wurde sie schweigsam. Verdächtig schnell hat sie alles weggeräumt.“

„So viele Jahre später ist die Situation dir wieder eingefallen?“

„Wütend habe ich die Schreibtischschublade aufgerissen und auf die Messingschatulle gezeigt. Offenbar fühlte sie sich überrumpelt. Oder wollte sie die

Gelegenheit nutzen, Klar-Schiff zu machen?... Der auf dem Foto ist dein Vater. Das Lederetui hat er mir kurz nach meiner Hochzeit geschenkt. Er war ziemlich eitel... Zunächst ist mir nichts weiter aufgefallen. Ich dachte, sie meint den Zahnarzt. Erst zuhause, in meinem Haidhauser Appartement, kam die Sache mir spanisch vor.“

„Welcher Zahnarzt?“

„Tu nicht so. Von dem habe ich auch erzählt, in der Pensione Gabriella. Der Mann, den ich zweiunddreißig Jahre lang für meinen Vater gehalten habe, ist Zahnarzt. Er hat eine Praxis in der Mauerkircherstraße.“

„Noch einmal. Ich weiß nichts über dich, überhaupt nichts. Wenn die Therapie erfolgreich sein soll...“

„Okay, okay. Ich versuche, mich daran zu halten.“

„Was kam dir spanisch vor?“

„Meine Mutter sagte: Das Lederetui hat er mir kurz nach meiner Hochzeit geschenkt. Warum sagte sie nicht: Nach unserer Hochzeit?“

„Das heißt, bei dem Foto in der Schreibtischschublade handelte es sich gar nicht um deinen Vater?“

„Zumindest nicht um den Mann, den ich bis dahin für meinen Vater gehalten habe. Vielleicht hätte ich darauf bestehen sollen, das Bild nochmal zu sehen. Nach so langer Zeit hatte ich es bloß verschwommen in Erinnerung.“

„Du hättest anrufen können.“

„Ein anderer Einfall kam dazwischen. Zwei oder drei Wochen vorher hatte ich Onkel Alfred besucht, den Bruder meiner Mutter. Er ist Junggeselle, den Abteilungsleiterjob im Stadtmuseum hat er mit Dreiundsechzig aufgegeben. Als ich ihn besuchte, lag eine rausgerissene Zeitungsseite neben seinem Telefon.“

Das darauf abgebildete Gesicht hat mich gleich irritiert. Nun plötzlich wusste ich: Das Foto in der Blechschatulle und das Foto auf der Zeitungsseite zeigt dieselbe Person.“

„Ich denke, das Bild in der Blechschatulle hattest du ungenau...“

„Aus irgendeinem Grund war ich mir sicher, absolut sicher. Statt mit meiner Mutter habe ich mit Onkel Alfred telefoniert. Irgendwie schien mir das klüger.“

„Du wolltest prüfen, ob der Verdacht stimmt?“

„Sofort war er einverstanden. Als ich am folgenden Abend vorbeikam, lag tatsächlich eine Seite bereit... Das ist nicht die richtige, habe ich gesagt... Und er: Die hat neulich neben dem Telefon gelegen.“

„Um was für einen Artikel ging es?“

„Onkel Alfred plante eine Reportage für das Freitags-Magazin der Süddeutschen Zeitung. Über Menschen, die von heute auf morgen verschwinden.“

„Ihr habt die richtige Seite gefunden?“

„Die gesamte Recherche-Mappe haben wir durchgeblättert – ohne Erfolg. Das Blatt, das ich ein paar Wochen vorher gesehen hatte, war nicht vorhanden. Es sah verdammt nach Absicht aus. Als hätte Mutter ihren Bruder gewarnt.“

„Pech.“

„Überhaupt nicht. Dem Vertuschungsversuch ist zu verdanken, dass ich misstrauisch wurde.“

„Du meinst, dein bisheriger Vater...“

„Der hat ein typisches Zahnarztgesicht. Hohe Stirn, fast schon Halbglatze. Glatt rasiertes Babykinn. Der andere sah düsterer aus. Haare tief in die Stirn, Augenbrauen zusammengewachsen.“

„Gab es keine Möglichkeit...“

„Ich besitze einen Schlüssel zur Wohnung meiner Mutter, sie kämpft mit Herzklappen-Problemen. Den Zahnarzt hat sie zwei Jahre nach meinem Abitur vor die Tür gesetzt, die ewigen Seitensprünge gingen ihr auf den Geist. Falls irgendwas passiert, muss ich leicht bei ihr reinkommen. Einmal wöchentlich trifft sie sich mit Freundinnen zum Doppelkopf.“

„Aber die Schatulle hält sie verschlossen. Wie wolltest du... “

„Die Schatulle war gar nicht mehr da. Sogar der Platz in der Schreibtischschublade, wo ich den Blechkasten wenige Tage vorher gesehen hatte, war unkenntlich gemacht. Es sah so aus, als hätte es das Lederetui mit dem Foto nie gegeben... Vorsicht, habe ich mir gesagt. Wenn du sie darauf ansprichst, wird noch mehr Nebel erzeugt. Lass dir was andres einfallen.“

„Du hast den Zahnarzt angesprochen?“

„In größeren Abständen lädt er mich zum Essen ein. Bis heute hat er den Rauschmiss nicht verkraftet. Er will hören, wie es seiner Ex geht. Danach prahlt er mit Bekanntschaften rum, die ihm über die Niederlage weghelfen sollen. Meistens handelt es sich um verheiratete Patientinnen. Die Situation am Praxisstuhl – sie liegend, er darüber gebeugt – ist eine halbe Intimität. Weitere Schritte scheinen einfach zu sein... Ich hätte da eine Frage, habe ich beim nächsten Treffen gesagt... Die wäre?... Warum habe ich keine Geschwister?“

„Und er?“

„Fühlte sich so überrumpelt, dass er ins Stottern kam... Wir haben es versucht. Aber es klappte nicht... Natürlich spürte er, dass ich ihm kein Wort glaubte. Darum schob er eine medizinische Begründung nach... Bei deiner Geburt sind Komplikationen aufge-

treten. Die Fachärzte haben schon damals angekündigt, weitere Schwangerschaften könnten schwierig werden... Ein guter Lügner ist mein Stiefvater nie gewesen.“

„Du hättest deine Mutter einschalten sollen.“

„Hab ich ja. Sie ist förmlich explodiert... Dieser Scheißkerl, hat sie losgeschimpft. Ihm fehlte der Saft, das ist der Grund... Und ich? Wie bin ich zustande gekommen?... Du bist nicht seine Tochter... Der Satz ist ihr rausgerutscht, fast im selben Moment bereute sie ihn. Auch die Andeutung, wenige Tage vorher, sollte nicht mehr gelten. Das Schwarzweißfoto existierte nicht. Mir war klar: Wenn du jetzt nicht dran bleibst, erfährst du es nie.“

„Sie hat die Wahrheit rausgerückt?“

„Erst als ich angedroht habe, den Kontakt für immer zu unterbrechen. Was sie danach erzählte, klang so verworren, dass ich ihr noch weniger glaubte als dem Ex-Mann. Mutter erfindet gerne Geschichten. Dass alles stimmte, habe ich erst später erfahren. Auf den Test hätte ich verzichten können.“

„Welcher Test?“

„Bei uns ist sowas verboten, zumindest für Privatpersonen. In den Niederlanden geht man toleranter damit um. Eine Haarprobe reicht, ein Stück Fingernagel. Oder die Faser eines Kleidungsstücks, das der Proband auf der Haut getragen hat. Die Gebühr kann sich sehen lassen: 1.500,- Euro. Nach circa einem Monat liegt das Ergebnis vor.“

„Der Zahnarzt und du...“

„Wir haben verschiedene genetische Muster. Er kann gar nicht mein Vater sein.“